

Anglizismen zwischen Linguistik und Laien-Linguistik: Zum Fremdwortpurismus des Vereins Deutsche Sprache im Anglizismen-Index. Eine frame-semantische Analyse seiner Metatexte

Matthias Fingerhuth (Wien)/Hans C. Boas (Austin)

Zusammenfassung

Obwohl englische Lehnwörter schon seit mehr als einem Jahrhundert weitgehend problemlos in die deutsche Sprache integriert werden, gibt es in der deutschen Öffentlichkeit einen Diskurs, der die Verwendung von Anglizismen kritisiert. Der vom Verein Deutsche Sprache publizierte sogenannte „Anglizismen-Index“ veranschaulicht dies. Die Autoren des Index beschreiben diesen als nicht puristisch oder fremdwortfeindlich, und geben an, die letztliche Bewertung von Anglizismen den Benutzern zuzusprechen. Diese Aussagen kontrastiert unser Beitrag mit der frame-semantischen Analyse einiger Begriffe in der Beschreibung des Indexes, die ihn im Widerspruch dazu mit einem Autoritätsanspruch auftreten lassen. Dies ist vor dem Hintergrund seines fehlenden sprachwissenschaftlichen Fundaments problematisch, und sollte die Sprachwissenschaft anregen, sich stärker am öffentlichen Diskurs über sprachliche Fragen zu beteiligen.

1 Einleitung

Die wissenschaftliche Diskussion über die Verwendung sog. Anglizismen im Deutschen bezieht sich hauptsächlich auf die Inventarisierung bzw. Kategorisierung von Wörtern aus dem Englischen sowie die Mechanismen dieser Integration (vgl. Onysko 2007, Knospe 2014). Dabei folgt die Entlehnung englischer Wörter ins Deutsche weitestgehend denselben Prinzipien wie die Entlehnung von Wörtern aus anderen Sprachen, zum Beispiel aus dem Lateinischen und Französischen ins Deutsche in früheren Jahrhunderten (Otto 2009). Typologisch gesehen sind Anglizismen nichts Besonderes, da sprachliche Entlehnungen ein gut dokumentiertes natürliches und universelles Phänomen darstellen (Haspelmath/Tadmor 2009), und man daher davon ausgehen darf, dass sprachliche Kontaktsituationen im Grunde genommen immer zu Entlehnungen führen (Tadmor 2009). Der prägende Einfluss anderer Sprachen auf die Ent-

wicklung des Deutschen ist dabei über Lehnwörter hinaus dokumentiert (Betz 1949, Habermann 2001).

Als Reaktion auf Entlehnungen gibt es aber auch häufig gesellschaftspolitische Strömungen, die sich mit möglichen (realen oder unrealen) Auswirkungen von Entlehnungen beschäftigen. So sind Sprachkritik und Sprachpurismus nach Kirkness (1998: 407) ebenfalls ein annähernd universelles Phänomen. Kirkness verortet das Aufkommen dieses Fremdwortpurismus in Deutschland in einem Zeitfenster um 1800, und verweist auch darauf, dass dieser vielfach Bestandteil eines „völkischen Purismus“ (Rechtmann 1953: 11, zitiert in Kirkness 1998: 407) ist, und als solcher „ein[en] Ausschnitt aus einer umfassenden geistigen Bewegung der Selbstgenügsamkeit und Selbstverwirklichung, Reinerhaltung und Reinigung“ (Rechtmann 1953) darstellt, die sich über Jahrhunderte ausdehnt. Friedrich Ludwig Jahn etwa begründet seine Auseinandersetzung mit Synonymen wie folgt: „Noch immer werden neue Wörter gebildet für Begriffe, wofür wir schon bessere besitzen, noch immer wird aus fremden Sprachen Schleichware eingeschwärzt, die eigene Erzeugnisse vollkommen ersetzen“ (Jahn 1806: VII–VIII). Später heißt es dann: „Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, giebt sein Stimmrecht in der Menschheit auf, und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen. Mag es dann aller Welt Sprachen begreifen, und übergelehrt bei Babels Thurmbau zum Dollmetscher taugen, es ist kein Volk mehr, nur ein Mengsel von Staarmenschen“ (Jahn 1806: XII).¹ Die Kritik fremder Einflüsse vor einem nationalistischen Hintergrund ist dabei nur eine Spielart von Purismus (vgl. Kirkness 1998), in der deutschen Geistesgeschichte jedoch ist sie durchaus bedeutsam.

Im 21. Jahrhundert sind die Ideen des Sprachpurismus und der Sprachkritik noch immer nicht verblasst, wie die unter anderem vom Verein Deutsche Sprache (VDS) öffentlich geführte Diskussion über Anglizismen zeigt. Nach seiner Eigenbeschreibung „fördert“ der 1997 gegründete VDS „Deutsch als eigenständige Kultursprache“ (<http://vds-ev.de/ueber-vds>, 14.05.2016). Der VDS betont die Internationalität seiner Bemühungen, und „steht dafür, dass wir uns für die deutsche Sprache einsetzen können, ohne deutschtümelnde oder nationalisti-

¹ Kritik an Sprachkritikern wiederum ist ebenfalls kein neues Phänomen. Immerhin kann man sich auf Goethe und Schiller als prominente Mitstreiter berufen, die im *Musen-Almanach* für das Jahr 1797 die folgenden Zeilen schrieben: „*Der Purist*. Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern, Nun so sage doch Freund, wie man Pedant uns verdeutscht“ (Schiller 1796: 237). Adressat dieser Kritik war der Fremdwortverdeutscher Joachim Heinrich Campe. Kontext für den Streit Campes mit Goethe und Schiller sowie eine Auseinandersetzung mit dem Schaffen Campes bietet Henne (2013). Eine differenziertere Sicht auf Goethes Einstellung zum Purismus vertritt Behaghel (1950), der versucht, ihn für einen maßvollen Purismus zu vereinnahmen.

sche Ziele zu verfolgen“ (<http://vds-ev.de/ueber-vds>, 14.05.2016). In diesem Aktivismus für die deutsche Sprache nimmt die Anglizismenkritik einen bedeutenden Platz ein.

Dieser Beitrag setzt sich mit der Rhetorik der Metatexte des vom VDS veröffentlichten Anglizismen-Index auseinander. Er soll aufzeigen, dass diesem Index eine in der modernen Linguistik weit überholte Konzeption und Wertung von sprachlicher Entlehnung zugrunde liegt, und dass die Behauptungen der Herausgeber, nicht fremdwortfeindlich oder puristisch zu sein, lediglich ein Lippenbekenntnis sind, so dass sich der Index als sprachliche Autorität darzustellen versucht.

Im weiteren Sinne fügt sich dies in Arbeiten zur Sprachideologie als der Erforschung von Annahmen über die Struktur und Verwendung von Sprache (Silverstein 1979). Es ist argumentiert worden, dass ein rein objektiver, von Wertung oder Ideologie freier Zugang zu Sprache ein Ding der Unmöglichkeit darstellt, und dass auch die Sprachwissenschaft davon nicht ausgenommen ist (Cameron 1995: 3ff.). Ohne die alleinige Autorität über Sprache an den eigenen Berufsstand reißen zu wollen, bekennen die Autoren sich jedoch zum einen zu ihrem Glauben an den Wert der Methoden wissenschaftlicher Sprachbetrachtung an sich, zum anderen zu einer kritischen Position gegenüber Fremdwortpurismus. Nach Angaben der Macher unterliegt das Klassifikationssystem des Anglizismen-Index „keinen objektiven Kriterien“ (<http://vds-ev.de/einordnung-und-statistik>, 09.08.2016) und als Ganzes unterscheidet sich sein „Ansatz von beschreibenden und beobachtenden Betrachtungsweisen und Haltungen zu unserer Muttersprache“ (http://vds-ev.de/a_index-thema, 09.08.2016) und weist damit Wissenschaftlichkeit explizit von sich. Dieses Verharren in subjektiver Betrachtung, die von Anglizismen als Verständigungsproblem oder nicht wünschenswert ausgeht, und nicht etwa bei dieser ankommt, ist dabei aus Sicht der Autoren unglücklich. Zwar stehen aktuelle Studien zu dieser Frage aus, doch würde eine sachlichere Herangehensweise vermutlich zutage bringen, dass etwa das vorgebrachte Argument der besseren Verständlichkeit der im Index vorgeschlagenen deutschen Alternativen in vielen Fällen nicht begründet ist. Die Anglizismenkritik erscheint, insbesondere im weiteren Kontext der Publikationen aus dem Umfeld des VDS, wesentlich als eine Kulturkritik, die eine (nicht näher bestimmte) deutsche Kultur von äußeren Einflüssen bedroht sieht.² Parallelen lassen sich etwa zu der von Wiese (2012: 227ff.) geschilderten Empörung über Kiezdeutsch ziehen, in der ein religiös-ethnisches Feindbild des Islams und Menschen türkischer oder arabischer Herkunft zu Tage tritt.

² Vergleiche etwa Krämer im Interview in Schwarz (2004: 142f.): „Ohne eine Kultursprache gibt es keine Kultur. Und die moderne deutsch-englische Schimpansensprache ist für eine Vermittlung kultureller Werte ungeeignet.“

Vor dem Hintergrund der sogenannten Flüchtlingskrise auf die aktualisierte Relevanz dieser Frage hinzuweisen, erscheint fast überflüssig.

Die Sprachwissenschaft kann dazu beitragen, diesem Diskurs eine Tiefe zu verleihen, die dem Sachverhalt gerecht wird. Abschließend führt dieser Beitrag deshalb zu einem Aufruf an alle sprachwissenschaftlichen Experten, sich stärker an sprachlich interessierte Laien zu richten, um so der Öffentlichkeit empirisch verifizierbare Daten und wissenschaftlich fundierte Kenntnisse zur Verfügung zu stellen, mit dem Ziel, eine sachlichere Diskussion über Sprache in der Breite der Gesellschaft zu fördern.

2 Zum Status der Anglizismenkritik in der Laien-Linguistik

Die Präsenz von englischem Lehnwort im Deutschen hat der Germanistischen Sprachwissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein reichhaltiges Forschungsfeld geliefert.³ Bei den Sprachnutzern im deutschen Sprachraum kann man unterdessen unterschiedliche Einstellungen beobachten. Während breite Teile der Gesellschaft eine Vielzahl von Anglizismen bereitwillig verwenden, gibt es auch skeptische oder ablehnende Einstellungen, die sich oft in Print- und Online-Medien nachweisen lassen. Im englischen Sprachraum wird die Erfassung solcher Diskurse außerhalb der Sprachwissenschaft unter dem Begriff *folk linguistics* erforscht. Dieser geht zurück auf Hoenigswald (1966), der angeregt hatte, dass die Soziolinguistik sich nicht nur dafür interessieren sollte, „(a) what goes on (in language), but also in (b) how people react to what goes on [...] and in (c) what people say goes on“ (Hoenigswald 1966: 20). Im Deutschen wird in Anlehnung daran teils die Bezeichnung *Volkslinguistik* verwendet (Brekle 1985, 1986), andererseits aber auch der Begriff *Laienlinguistik* (beispielhaft in Berthele 2006, Cuonz 2010).⁴ Laienlinguistik bezeichnet jedoch unglücklicherweise nicht nur die Erforschung von laienhaften Sprachkonzeptionen durch Sprachwissenschaftler, also eine Unterdisziplin der Sprachwissen-

³ Einen Einblick in frühere Forschung gibt Viereck (1980).

⁴ Nicht durchgesetzt hat sich der von Kloss (1972: 107) verwendete Begriff *Laien-Sprachkunde*, welcher wie folgt beschrieben wird: „So empfindet der durchschnittliche norddeutsche Bauer sein ‚Sassisch‘ (Plattdeutsch) als eine Mundart der deutschen, der durchschnittliche südfranzösische Bauer sein Okzitanisch als eine Mundart der französischen Sprache. Diese gefühlsmäßige Einstellung, die zum Bereich der Laien-Sprachkunde gehört, ist zwar wissenschaftlich belanglos, aber von unglaublicher psychologischer Bedeutung. Sie hat in vielen Fällen dazu geführt, dass ganze Sprachgemeinschaften sich freiwillig in Völker anderer Sprachen eingegliedert haben unter Verzicht darauf, ihre eigene Sprache in Verwaltung, Presse, Schule usw. anerkannt und gepflegt zu sehen.“

schaft, sondern kann auch den laienhaften Diskurs über Sprache selbst bezeichnen, der außerhalb der Sprachwissenschaft im engeren Sinne steht (Antos 1996). Im Folgenden bezeichnet Laien-Linguistik den Diskurs über Sprache von Laien, Laienlinguistik die Untersuchung solcher Diskurse als wissenschaftliches Projekt. Nach einem kurzen Abriss der Schwerpunkte der eigentlichen Forschung zur Entlehnung gibt dieser Abschnitt einen Überblick über die jüngere Debatte über Anglizismen im öffentlichen Diskurs durch Laien mit besonderem Fokus auf dem VDS, soweit dieser aus der Perspektive der Sprachwissenschaft behandelt ist.

Historisch kann in der deutschen Sprachwissenschaft eine zumindest in Teilen ablehnende Haltung gegenüber Fremdwörtern beobachtet werden. Als Beispiel hierfür kann Weisgerbers (1960) Klassifikation der Fremdwörter dienen, die drei wesentliche Kategorien kennt: Als negative Formen versteht Weisgerber solche Fremdwörter, die deutsche Wörter verdrängen, das Aufkommen deutscher Wörter verhindern, deren Verständnis besonders schwer ist, oder die eine „fremde ‚Atmosphäre‘ nachahmen wollen“. Neutral sind für ihn solche Fremdwörter, die „ungefährlich und nicht ganz überflüssig sind“, und solche, die als Notbehelfe lexikalische Lücken füllen, für die annehmbare deutsche Entsprechungen bislang noch nicht gefunden sind. Ferner hält Weisgerber auch solche Fremdwörter für akzeptabel, die zu einem Ausbau des deutschen Wortschatzes führen, wo deutsche Wortstämme überbesetzt sind, obwohl er hier auch für eine Aufnahme von mundartlichen Stämmen in die Hochsprache plädiert. Zuletzt sieht er auch solche Fremdwörter als neutral, die zur Auseinandersetzung mit dem Weltverständnis anderer Sprachgemeinschaften zwingen, so wie es sich in deren Wörtern widerspiegelt. In diesem letzten Fall sieht er auch das Potential dafür, dass ein Fremdwort zu einer tatsächlichen Bereicherung der aufnehmenden Sprache führt, was jedoch nach Weisgerber (1960: 3) ein Eingliederungsprozess ist, der sich oftmals über Jahrhunderte erstreckt. Eine solche, an eine organische Sprachkonzeption angelehnte Klassifikation wird von Weisgerbers Arbeiten aus der Zeit des Nationalsozialismus überschattet. In diesen nimmt die Muttersprache einen zentralen Platz ein, indem sie das Weltbild einer Sprachgemeinschaft trägt und überträgt (Simon 1982; Hutton 1999: 106–143).

Wie Simon (1979: 153ff., 1982) ausführt, bemühte sich Weisgerber, obwohl nie Parteimitglied, Sprache einen Platz in Rassentheorie und der Ideologie von Blut und Boden einzuräumen. Simon (1979: 163) findet in Betrachtung von Georg Schmidt-Rohr auch in Weisgerbers Arbeit eine „theoretische Legitimation kriegerischer Auseinandersetzung zwischen Völkern gleicher Rasse aber verschiedener Sprachen.“ Dies ist ein bedenklicher Hintergrund für den in Weisgerbers Klassifikation artikulierten Purismus, was auch für den Anglizis-

men-Index relevant ist, da dessen Anglizismenklassifikation sehr ähnlich aufgebaut ist.

Als ergänzend sieht der Index „Anglizismen, die eine Wortlücke schließen und dadurch neue Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen“, als differenzierend solche, „die einen neuen Sachverhalt bezeichnen, für den eine deutsche Bezeichnung noch zu bilden und/oder wieder einzuführen ist“, und verdrängend sind Anglizismen, „die statt existierender, voll funktionsfähiger und jedermann verständlicher deutscher Wörter und Wortfelder in zunehmendem Maße verwendet werden, dadurch die Verständigung erschweren und den sprachlichen Ausdruck verflachen, oder deren Verwendung für moderne Sachverhalte das Entstehen einer deutschen Bezeichnung und dadurch die Weiterentwicklung der deutschen Sprache verhindern“ (<http://vds-ev.de/einordnung-und-statistik>, 14.05.2016). Direkter Bezug auf Weisgerber wird nicht genommen, und soll hier auch nicht unterstellt werden. Jedoch ist festzuhalten, dass sich in beiden Klassifikationen (a) die Ausrichtung auf eine Schließung von lexikalischen Leerstellen mit deutschem Wortgut, (b) die Befürchtung einer Verhinderung dessen durch die Aufnahme von Fremdwörtern, und (c) die Angst vor einer Verdrängung deutscher Wörter finden lassen. Sollten die Autoren des Index diese Parallelen beabsichtigt haben, ignorieren sie auf betrübende Art und Weise die theoretischen Altlasten Weisgerbers. Sollten sie ein Zufallsprodukt sein, so sind sie doch zumindest unglücklich.

In der deutschen Sprachwissenschaft gibt es zwar auch weiterhin Stimmen, die sich speziell Anglizismen gegenüber skeptisch äußern, so etwa wenn Munske (2004) Anglizismengebrauch unter anderem vor dem Hintergrund mangelnder Verständlichkeit kritisiert. Allgemein ist jedoch die Wertung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung hinter die Beschreibung zurückgetreten. Ein bedeutender Aspekt der Forschung ist dabei die Katalogisierung des Lehnwortes, bezogen entweder auf die historische Entwicklung des Deutschen (Ganz 1957) oder auf die Gegenwartssprache (Carstensen/Busse 2001). Solche Untersuchungen wurden auch mit Fokus auf spezifische Fachsprachen (Schmitt 1985; Bartsch/Siegrist 2002) oder Veröffentlichungen wie dem „Spiegel“ (Yang 1990, Knospe 2014) durchgeführt. Auch die lautliche, graphische oder morphologische Integration der Lehnwörter wurde detailliert untersucht (Fink 1980; Onysko 2004; Munske 2010). In der neueren Forschung stellt Knospe (2014) zudem die Frage, inwieweit man Anglizismen angesichts gradueller Zweisprachigkeit mit Englisch als Code-Switching erfassen kann.

Mit diesen Erkenntnisinteressen scheint die moderne empirische Sprachwissenschaft sich von den Betrachtungsweisen der breiteren Öffentlichkeit zu unterscheiden. Einen Teil des öffentlichen Diskurses über Sprache, repräsentiert in Ratgeberliteratur und Trainings für sprachliche und kommunikative Probleme, hat Antos (1996) unter dem Terminus Laien-Linguistik unter-

sucht. Zentral für die Laien-Linguistik ist für ihn eine Sprach- und Kommunikationsbetrachtung, die speziell auf ein Laienpublikum hin ausgerichtet ist, die jedoch oftmals auch von Laien ausgeht (Antos 1996: 25). Dabei stellt er fest, dass diese zum einen oftmals keinen Transfer aus der Sprachwissenschaft im engeren Sinne aufweist. Zum anderen bemerkt er jedoch auch, dass sie eine „Alternativ-Linguistik“ (Antos 1996: 9) anbietet, die ihre Legitimation durch Praxisrelevanz zu erreichen versucht, und dabei verschiedene Elemente popularisierter Wissenschaft (oftmals jedoch gerade nicht der Sprachwissenschaft, sondern etwa der Psychologie) mit idiosynkratischen Urteilen über Sprache verbindet. Diese Laien-Linguistik füllt das Vakuum, welches die weitgehende Abwesenheit eigentlicher populärwissenschaftlicher Sprachwissenschaft hinterlässt, und aus ihrer öffentlichen Rezeption erwächst ihre Relevanz. Trotz der zeitlichen Distanz scheint diese Aussage für den deutschen Sprachraum auch heute noch weitgehend zuzutreffen.⁵

Dieses Verständnis von Laien-Linguistik passt auf den VDS, der sich gegenwärtig mit verschiedenen Aspekten der deutschen Sprache auseinandersetzt, jedoch der Anglizismenkritik eine zentrale Rolle zuweist. Auf der Webseite des VDS liest man etwa im Segment „VDS in Kürze“: „Wir wollen der Anglisierung der deutschen Sprache entgegentreten und die Menschen in Deutschland an den Wert und die Schönheit ihrer Muttersprache erinnern“ (<http://vds-ev.de/verein>, 14.05.2016). Das Gewicht dieses Programmpunktes wird dabei durch die Veröffentlichung des Anglizismen-Index, online und gedruckt (Grobe 2015), deutlich (<http://vds-ev.de/anglizismenindex>, 14.05.2016).

Die moderne Sprachwissenschaft im deutschsprachigen Raum hat sich in der Vergangenheit nur sporadisch mit der Laien-Linguistik auseinandergesetzt. So ist dies etwa mit dem wahrscheinlich populärsten Laien-Linguisten des letzten Jahrzehntes, Bastian Sick (Maitz/Elspass 2005, 2009), geschehen, doch auch

⁵ Als nennenswerte Ausnahmen lassen sich gegenwärtig Blogs wie <http://www.sprachlog.de> oder <http://neusprech.org> oder auch die Arbeit von Elisabeth Wehling anführen. Mit Blick auf den englischen Sprachraum scheint es jedoch, dass professionelle Linguisten die breitere Öffentlichkeit dort stärker ansprechen. Beispielhaft dafür ist Steven Pinkers „The Sense of Style“ (2014), das sprachwissenschaftliche Elemente mit einem Stilratgeber verbindet. Abseits solcher Ratgeberliteratur gibt es auch Veröffentlichungen zu speziellen Themen in populärwissenschaftlichem Format. So hat etwa Arika Okrent mit „In the Land of Invented Languages“ (2010) die Geschichte der Plansprachen in einer Form aufbereitet, die sie einer interessierten Öffentlichkeit ohne tiefere linguistische Kenntnisse zugänglich macht. Ebenfalls erwähnenswert ist ein wöchentlich wiederkehrendes sprachwissenschaftliches Segment im öffentlichen Radio von Michigan, in dem Anne Curzan sich mit vielfältigen sprachlichen Phänomenen auseinandersetzt (s. <http://michiganradio.org/programs/thats-what-they-say>).

der Anglizismen-Index des VDS und die zuvor geführte Anglizismenliste wurden von mehreren Autoren behandelt (Pfalzgraf 2006: 83f.; Meyer 2009, 242f.; Wirth 2010: 229ff.), wobei Probleme in der Klassifikation oder der Datengrundlage festgestellt wurden. Schon vor diesen Arbeiten hat sich Niehr (2002, 2006) mit der Anglizismenkritik des VDS auseinandergesetzt, und einen 1998 aufgestellten Kriterienkatalog untersucht, nach dem überflüssige Anglizismen zu erkennen sind. In seinem Urteil ignorieren die vorgeschlagenen Kriterien grundlegende sprachwissenschaftliche Erkenntnisse, vor allem durch die kontextlose Interpretation von Wortbedeutungen, die kommunikative Intention und Situationsabhängigkeit ignoriert (Niehr 2002). Dass diese Kritik auch auf den gegenwärtigen Anglizismen-Index anwendbar ist, könnte Thema eines weiteren Beitrags sein, ist aus Sicht der Autoren jedoch gegeben. Damit verfehlt sprachwissenschaftliche Kritik zumindest in dieser Hinsicht seit mehr als einem Jahrzehnt jegliche erkennbare Wirkung auf die Arbeit des VDS.

Insgesamt stellen Anglizismen im laien-linguistischen Diskurs zumindest in Deutschland ein prominentes Thema dar.⁶ Laienlinguistisch hat Spitzmüller (2005) gezielt die Entwicklung der Anglizismendebatte in den Medien für den Zeitraum zwischen 1990 und 2001 untersucht, und den wissenschaftlichen Diskurs dabei im Einklang mit Antos deutlich von dem in der Öffentlichkeit stattfindenden unterschieden. Er stellt dabei fest, dass die Debatte zu Anglizismen sich in den Medien ab Mitte der 1990er Jahre intensiviert. Ab 1997 konstituiert er dabei eine Institutionalisierung der Anglizismenkritik, wobei der VDS ein relevanter Akteur ist, dessen Gründung im gleichen Jahr erfolgte (Spitzmüller 2005: 122ff.). Nach Wirth (2010: 169) ist die Entstehung des VDS unmittelbar aus der Verärgerung des Vereinsgründers, Walter Krämer, über Anglizismen, und dessen Bedürfnis, etwas gegen sie zu unternehmen, erwachsen.⁷

⁶ Aus der Sicht der Auslandsgermanistik scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, dass dieser laien-linguistische Diskurs keineswegs selbstverständlich ist. Die Debatte um gute Sprache, oder darum, welcher Platz welcher Sprache eingeräumt wird, ist durchaus aktuell. Der Gedanke, sich an Lehnwörtern dieser oder jener Herkunft ab-zuarbeiten, wirkt jedoch fremd. Mit der deutschen Debatte vergleichbar ist wiederum der französische Diskurs, in dem „Franglais“ (Etiemble 1991) von Teilen der Bevölkerung deutlich abgelehnt wird. Einen Einblick in den laien-linguistischen Diskurs im frankophonen Internet bietet etwa Dominicus (2015).

⁷ Spitzmüller (2005: 126) kommentiert auch den Aufstieg Krämers, von Haus aus Ökonom, zum Sprachexperten in den Medien. Dies ist bezeichnend für die von Antos beschriebene Abwesenheit von Sprachwissenschaftlern im laien-linguistischen Diskurs, obwohl Spitzmüllers Analyse auch die Präsenz von Sprachwissenschaftlern in den Medien nachweist. Zum Selbstverständnis des Vereins zitiert Wirth (2010: 194) Krämer aus einem Brief an das Institut für Deutsche Sprache wie folgt: „Meinem Verein geht es nicht um Sprachwissenschaft, sondern um Sprachpolitik. [...] Von

Im Bezug auf den laienhaften Charakter des VDS ist festzuhalten, dass er über einen wissenschaftlichen Beirat verfügt, der mehrheitlich aus universitären Sprachwissenschaftlern besteht. Wirth (2010: 179) stellt zu seiner Arbeit jedoch fest, „dass der wissenschaftliche Beirat sich stark im Hintergrund hält und sich nur äußert, wenn er explizit gefragt wird.“ Einen Schritt hin zu stärkerer Wissenschaftlichkeit in der Arbeit des VDS sieht sie durch seine Einrichtung nicht. Nach einem Überblick der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Thesen des wissenschaftlichen Beirates (<http://vds-ev.de/wissenschaftlicher-beirat/gruendungserklaerung-beirat>, 14.05.2016) fällt Wirth (2010: 180ff.) ein weitgehend negatives Urteil. Sie erkennt in ihm Elemente des öffentlichen Diskurses wieder, die jedoch nicht wissenschaftlich untermauert werden.

Auf die negative Rhetorik in den Publikationen des VDS haben bereits andere Autoren hingewiesen. So verweist etwa Wirth (2010: 193) auf die Verwendung der Krankheitsmetapher in Publikationen des VDS, wenn Baumert (2005: 39) Anglizismen als „Pestilenz“ bezeichnet. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Rhetorik speziell des Anglizismen-Index, indem wir zuerst eine kurze Einführung für die unserer Analyse zu Grunde liegenden Theorie, der Frame-Semantik, geben, um dann einige ausgewählte Elemente einer genaueren frame-semantischen Analyse zu unterziehen. Diese Untersuchung soll zeigen, inwieweit die vom VDS geführte Anglizismusdebatte eine (potentiell negative) Bewertung der Entlehnung von englischen Wörtern ins Deutsche vornimmt oder nicht, und inwieweit sich der VDS als sprachliche Autorität zu positionieren versucht.

3 Ein frame-semantischer Ansatz

3.1 Frame-Semantik

Fillmores Frame-Semantik (1985) hat sich zum Ziel gesetzt, Wort- und Satzbedeutungen mit einer einheitlichen Repräsentation zu erfassen, die verstehensrelevantes Wissen in die Beschreibung von Bedeutungsstrukturen mit einbindet. Die Grundeinheit in Fillmores Theorie ist die lexikalische Einheit (LE): Ein Wort mag eine oder mehrere Bedeutungen haben und jede einzelne Wortbedeutung (Cruse 1986) evoziert einen speziellen semantischen Frame. Fillmores semantische Frames als System von Konzepten unterscheiden sich wesentlich von anderen Semantiktheorien, weil sie davon ausgehen, dass sich die Bedeutung von Wörtern grundsätzlich auf in der Sprechergemeinschaft

Sprachwissenschaft habe ich allenfalls rudimentäre Kenntnisse, bin auch gerne bereit, dazuzulernen, überlasse aber dieses Feld ansonsten Ihnen.“

vorhandene Wissensstrukturen, sogenannte Frames, bezieht. Erst auf deren Basis werden die Bedeutungen von Wörtern (bzw. lexikalischen Einheiten⁸) interpretiert (s. Boas 2013).⁹ Fillmore/Aktins (1992) fassen den Begriff des semantischen Frames wie folgt zusammen:

A word's meaning can be understood only with reference to a structured background of experience, beliefs, or practices, constituting a kind of conceptual prerequisite for understanding the meaning. Speakers can be said to know the meaning of the word only by first understanding the background frames that motivate the concept that the word encodes. Within such an approach, words or word senses are not related to each other directly, word to word, but only by way of their links to common background frames and indications of the manner in which their meanings highlight particular elements of such frames (Fillmore/Atkins 1992: 76f.).¹⁰

Als Beispiel sei hier der sog. Commercial Transaction Frame genannt, der sich aus den Frame-Elementen BUYER (die Person, die etwas kauft), SELLER (die Person, die etwas verkauft), GOODS (die verkauften Waren) und MONEY (das für die Waren bezahlte Geld) zusammensetzt. Frame-Elemente sind spezifische Instantiierungen abstrakter semantischer Rollen wie AGENT, PATIENT und INSTRUMENT (s. Fillmore/Baker 2010). Der Commercial Transaction Frame beschreibt also Situationen, in denen ein KÄUFER dem VERKÄUFER GELD gibt und am Ende dafür die WAREN erhält. Wie der folgende frame-semantisch annotierte Satz zeigt, evoziert ein Wort wie *kaufen* den Commercial Transaction Frame, andere im Satz vorkommende Konstituenten sind dementsprechend als zum selben Frame zugehörige Frame-Elemente markiert.¹¹

(1) [_{Buyer} Emma] kauft^{Tgt} [_{Goods} das Buch] [_{Money} für 20 Euro] [_{Seller} von Fritz].

Die Namen der Frame-Elemente (in Kapitälchen) sind, wie in der auf der Frame-Semantik beruhenden Datenbank FrameNet (<http://framenet.icsi.berkeley.edu>), auf Englisch definiert. Dies hat keine besonderen theoretischen oder angewandten Implikationen sondern reflektiert lediglich die Tatsache, dass die FrameNet-Datenbank die Struktur des Lexikons des Englischen erforscht und

⁸ Lexikalische Einheiten können auch idiomatische Ausdrücke wie *auf den Putz hauen* (für *feiern*) sein.

⁹ Teile dieses Abschnitts beruhen auf Boas (2005/2013).

¹⁰ Detailliertere Überblicke über die Prinzipien der Frame-Semantik, werden gegeben in Petrucci (1996), Fillmore u.a. (2003), Ziem (2008), Fillmore/Baker (2010), Ruppenhofer u.a. (2016) und Busse (2012).

¹¹ Semantische Frames werden nicht nur von Verben evoziert, sondern können auch von Nomen, Adjektiven, Adverbien und Präpositionen evoziert werden.

deshalb englische Bezeichnungen für die Frame Elemente benutzt werden. Im folgenden Text werden wir aber der Einfachheit halber die deutschen Übersetzungen der englischen Frame-Element-Namen verwenden. Die Definition von Frames ist das Ergebnis eines korpusbasierten Arbeitsablaufs, bei dem ein Team von Lexikographen sorgfältig untersucht, inwieweit bestimmte lexikalische Einheiten denselben semantischen Frame evozieren, und wie die Semantik des Frames syntaktisch realisiert wird (s. Fillmore u.a. 2003, Boas 2005). Im April 2016 bestand die Berkeley-FrameNet-Datenbank aus insgesamt 1.218 unterschiedlichen Frames (welche durch eine Hierarchie miteinander verbunden sind) mit insgesamt 13.492 lexikalischen Einheiten.

Jede lexikalische Einheit in FrameNet ist mit einem semantischen Frame verbunden, den sie evoziert. Der Eintrag einer lexikalischen Einheit im FrameNet besteht aus (a) einer Framedefinition, (b) einer Valenztabelle, die aufzeigt, wie die unterschiedlichen Kombinationen von Frame-Elementen syntaktisch realisiert werden, und (c) einer Liste von annotierten Korpusbeispielen, auf denen die Valenzinformationen beruhen; siehe Boas (2013) für weitere Details. Die in den Lexikoneinträgen erfassten Informationen unterscheiden sich von traditionellen Wörterbüchern in dreierlei Hinsicht: (1) Sie beruhen auf Daten aus einem elektronischen Korpus von 100 Millionen Wörtern (dem British National Corpus) und decken damit eine größere Datenbasis ab als traditionelle Wörterbücher; (2) die Strukturierung auf der Basis von semantischen Frames durchbricht die traditionelle Struktur von Wörterbüchern, da sie nicht auf alphabetischer Reihenfolge beruht sondern auf systematisch erstellten semantischen Frames, die sowohl relevantes Welt- als auch Sprachwissen gleichermaßen erfassen; (3) die Kombination von frame-semantischen und syntaktischen Informationen erlaubt eine systematische Untersuchung, ob und inwieweit sich anhand frame-semantischer Informationen genaue Vorhersagen über die Verteilung von syntaktischen Argumentstrukturen machen lassen; (4) frame-semantische Einträge erfassen auch die idiosynkratische Eigenschaft von Wörtern, bestimmte Frame-Elemente auslassen zu können (die sog. Null Instantiation (Fillmore 1986)). So erlaubt z.B. *kaufen* in (1) oben die Auslassung der Frame-Elemente MONEY und GOODS, während andere Wörter wie z.B. *verkaufen*, *Rechnung*, und *teuer* andere Spezifikationen haben bzgl. ihrer optionalen Frame-Element-Realisierungen.

Ergebnisse der Frame-Semantik sind in den letzten Jahren auch im Rahmen der Konstruktionsgrammatik (Hoffmann/Trousdale 2013) für die Beschreibung von grammatischen Konstruktionen wichtig geworden. Im Bereich der angewandten Analyse von linguistischen Daten zeigen darüber hinaus Ziem u.a. (2014), wie Ergebnisse der Frame-Semantik auch für die Textanalyse relevant sind, besonders wenn es darum geht, das von Verfassern von Texten vorausgesetzte Wissen zu beschreiben und zu analysieren, bzw. wenn es darum geht

darzustellen, was der Autor eines Textes an möglichem Hintergrundwissen annimmt oder voraussetzt. Im folgenden Abschnitt zeigen wir nun, wie einige auf der Webseite des VDS verwendeten Begriffe frame-semantisch analysiert werden können. Diese Analyse lässt bestimmte Rückschlüsse auf die Sprach-einstellungen des VDS zu, die im Widerspruch zu den erklärten Positionen stehen.

3.2 Frame-semantische Analyse ausgewählter Begriffe des Vereins Deutsche Sprache

In unserer Analyse gehen wir auf einige von den Autoren des Anglizismen-Index auf der „Index-Startseite“ (<http://vds-ev.de/aindex-thema>, 14.05.2016) verwendete Begriffe ein, und stellen sie den vom VDS erklärten Zielen gegenüber. Die von uns verwendeten Definitionen sowie dazugehörige Beispiele, Synonyme und Kollokationen stammen aus dem Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache (<https://www.dwds.de>), Framebeschreibungen wurden, wo möglich, von der Berkeley-FrameNet-Datenbank übernommen.¹² Der Beschreibung des VDS nach ist das Konzept des Anglizismen-Index „an[zu]regen, statt Anglizismen deutsche Ausdrücke zu verwenden, wo immer dies aus inhaltlicher und sprachästhetischer Sicht sinnvoll erscheint.“ Dabei behauptet der VDS, der Anglizismen-Index sei „weder puristisch noch fremdwortfeindlich“, und dass jeder Nutzer „die Klassenzuordnung im Einzelfall für sich selbst bestimmen“ (<http://vds-ev.de/einordnung-und-statistik>, 14.05.2016) kann. Diese Aussage

¹² Die Frames der Berkeley FrameNet Datenbank sind das Produkt eines relativ aufwendigen empirischen und korpusbasierten Arbeitsablaufs und basieren auf schriftlichen Daten (vornehmlich dem British National Corpus). Eine mögliche Kritik an der Formulierung von semantischen Frames und Frame-Elementen könnte darin liegen, dass diese auf Englisch formuliert sind und daher anglozentrisch erscheinen könnten. Die auf der Basis des Englischen beschriebenen semantischen Frames lassen sich jedoch auch relativ problemlos für die Analyse von anderen Sprachen wiederverwenden; siehe Heid/Krüger (1996) und Boas (2009) für weitere Details. Ein Gutachter merkte an, dass das von uns verwendete Framekonzept zu statisch sei, da es nicht den Umstand berücksichtigt, dass Schematisierung ein dynamischer Prozess ist, bei dem Interpretationsrahmen nicht von einzelnen Triggern definitiv gesetzt werden, sondern im Zuge der Interaktion/Kontextualisierung interpretativ entstehen und durch Rahmenüberlagerungen bzw. polarisierende Trigger auch transponiert werden. Wir stimmen dem Gutachter aber nur eingeschränkt zu: Eine interaktionale Kontextualisierung mit einem weniger statischen Framebegriff mag sicherlich in der Interaktionslinguistik nützlich sein, jedoch handelt es sich beim Anglizismen-Index des VDS um geschriebene Sprache, weshalb das Moment der Interaktion und der damit verbundenen dynamischen Prozesse nicht gegeben sind.

überprüfen wir zunächst bezüglich der Bezeichnung *Index* selbst. Die erste Hauptbedeutung des Wortes *Index* scheint die Aussage des VDS nicht in Frage zu stellen. Sie liest sich als ‚alphabetisches Namensverzeichnis, Sachverzeichnis, Stichwortliste‘. Dies ist eine neutrale Bedeutung, in der Werturteile keine Rolle zu spielen scheinen.

Die zweite Hauptbedeutung von *Index*, ‚Verzeichnis der von einer staatlichen Macht oder von der katholischen Kirche verbotenen Bücher (*das Buch steht auf dem Index*)‘ zeigt jedoch, dass das Wort einen Verbot-Frame evozieren kann, welcher Situationen beschreibt, in denen eine (staatliche oder kirchliche) AUTORITÄT aufgrund von bestimmten REGELN, welche das Wertesystem der Mehrheit der Gemeinschaft reflektieren, bestimmte VERBOTENE OBJEKTE verbieten kann, weil diese mit dem Wertesystem der Gemeinschaft nicht konform erscheinen.¹³ Im folgenden Satz evoziert das Wort *Index* als Teil eines Funktionsverbgefüges *auf den Index setzen* den Verbot-Frame, die Konstituente *die Schriften Descartes* ist das VERBOTENE OBJEKT, während die anderen Frame Element REGELN und AUTORITÄT null-instantiiert sind, d.h. sie werden nicht im Satz syntaktisch realisiert, werden aber, da sie Teil des Verbot-Frames sind, im Kontext mitverstanden.

- (2) 1663 wurden in Rom [Objekt die Schriften Descartes'] auf den Index^{Tgt} gesetzt.¹⁴

Entsprechende Synonyme dieser Bedeutung von *Index* sind *Negativliste*, *Schwarze Liste* und *Schwarzliste*.¹⁵ Im vom VDS auf seiner Webseite verwendeten Kompositum *Anglizismen-Index* kann das Wort *Index* also u.a. so interpretiert werden, dass es den Verbot-Frame evoziert, und das erste Glied des Kompositums *Anglizismen* das VERBOTENE OBJEKT ist, welches verboten werden soll. Die Verwendung des Wortes *Anglizismen-Index* in der Überschrift ist darüber hinaus auch interessant, weil das frame-evozierende Wort *Index* selbst Teil des Kompositums *Anglizismen-Index* ist, d.h. das Kompositum als ganzes betrachtet evoziert nicht nur den Verbot-Frame, sondern enthält gleichzeitig auch eine Liste der zu einer bestimmten negativen Kategorie gehörenden VERBOTENEN OBJEKTE. Mit anderen Worten: *Index* evoziert direkt den Verbot-Frame und so-

¹³ Der Verbot-Frame setzt sich über eine Vererbungsbeziehung (Fillmore/Baker 2010) aus mehreren Berkeley-FrameNet-Frames zusammen: LEADERSHIP, AUTHORITY und LEGALITY.

¹⁴ Beispielsatz aus dem DWDS Kernkorpus 20.

¹⁵ Unter den Korpusbelegen im DWDS tritt das Wort *Index* überwiegend im wirtschaftlichen Kontext auf. In nicht-ökonomischen Kontexten finden sich jedoch mehrfach Belege für eine Verwendung im Zusammenhang mit Zensur und Unterdrückung.

mit das Frame Element VERBOTENE OBJEKTE, wodurch das Kompositum als Ganzes die Erwartung weckt, dass man eine Anglizismusverbotsliste bekommt. Außerdem ist die alleinige Verwendung des Wortes *Anglizismen-Index* in der Überschrift interessant, da ein wichtiges Frame-Element des Verbot-Frames ausgelassen wird, nämlich die AUTORITÄT, welche über die REGELN entscheidet. Diese Auslassung könnte u.a. suggerieren, dass der VDS selbst vom Leser des Textes als die über die Verwendung von Anglizismen entscheidende und waltende AUTORITÄT verstanden werden soll. Anders ausgedrückt: Der Begriff *Anglizismen-Index* suggeriert, dass der VDS als eine staatlich, kirchlich, oder anderweitig legitimierte AUTORITÄT angesehen werden könnte, welche befugt ist, über die Legitimität von Anglizismen zu bestimmen.¹⁶ In diesem Kontext ist darauf hinzuweisen, dass der Index 79% der rund 7.500 gelisteten Anglizismen als „verdrängend“ einstuft (vgl. Abschnitt 2) und mit roter Farbe markiert, (<http://vds-ev.de/einordnung-und-statistik>, 14.05.2016) was eine Auslegung des Wortes *Index* in einem restriktiven Sinn unterstützt.

Wir wenden uns nun der Bedeutung und Interpretation der Frage *Gewinn oder Zumutung?* zu, welche ebenfalls deutlich in einer Grafik auf der Webseite des VDS Seite platziert ist, und – größer als der umrahmende einleitende Text zum Anglizismen-Index – das Potential besitzt, Lesererwartungen aufzubauen. Das Wort *Gewinn* ist in seiner Hauptbedeutung generell positiv belegt (der Ertrag, das Gewonnene) und wird meist im kommerziellen Kontext verwendet.¹⁷ In dieser Bedeutung evoziert *Gewinn* den Frame *Gewinn_und_Verlust*, welcher Situationen beschreibt, in denen ein ERWERBSTÄTIGER GÜTER an einen KÄUFER liefert und dadurch einen ERTRAG macht. Interessant bei der Frage *Gewinn oder Zumutung?* ist die Tatsache, dass zwar der Frame evoziert wird, aber alle relevanten Frame-Elemente null-instantiiert sind. Im Kontext der VDS-Seite über Anglizismen lässt sich die Verwendung des Wortes *Gewinn* also dahingehend interpretieren, dass Anglizismen als ERTRAG und daher möglicherweise positiv interpretiert werden könnten. In diesem Kontext könnte man eigentlich als zweiten Teil der Frage das Antonym von *Gewinn* (*Verlust*), erwarten, was jedoch nicht der Fall ist. Stattdessen evoziert das Wort *Zumutung* (‘unbilliges, unbescheidenes Verlangen, rücksichtslose Belästigung’) einen Frame aus einer gänzlich anderen semantischen Domäne, nämlich den Anmaßung-Frame, welcher auch von anderen Wörtern wie *dreist*, *unverfroren*, *Dreis-*

¹⁶ Als Randbemerkung sei darauf hingewiesen, dass der VDS, wie bereits erwähnt, eine Namensänderung von *Anglizismenliste* hin zu *Anglizismen-Index* vorgenommen hat. Dies suggeriert, dass die Bezeichnung *Index* aus Sicht der Autoren geeigneter erscheint, als die neutralere *Liste*.

¹⁷ Andere vom DWDS genannte Hauptbedeutungen sind (1) ‚Nutzen‘ und (2) ‚Treffer im Lotto‘.

tigkeit, Keckheit, Unverfrorenheit und *Unverschämtheit* evoziert wird. Wie das folgende Beispiel zeigt, beschreibt dieser Frame Situationen, in denen ein REIZMITTEL (eine Aktivität, ein Objekt, eine Person) ein negatives Gefühl, welches als rücksichtslos empfunden wird, bei einer PERSON verursacht.

- (3) [_{Reizmittel} Der ständige Lärm] ist für [_{Person} die Nachbarn] eine Zumutung^{Tgt}.

Im Kontext der vom VDS geführten Debatte über Anglizismen lässt sich die Verwendung des Wortes *Zumutung* also dahingehend interpretieren, dass Anglizismen als mögliche REIZMITTEL gesehen werden könnten und die durch sie betroffene PERSON diejenigen Leute sind, die Deutsch sprechen. Im Kontext der Frage *Gewinn oder Zumutung?* ist für die Bedeutung des Wortes *Zumutung* aber nicht nur der Anmaßung-Frame, der evoziert wird, relevant, sondern auch der Gewinn_und_Verlust-Frame, der durch *Gewinn* evoziert wird, da so eine klar wertende Aufteilung von Anglizismen in mögliche positive und mögliche negative Kategorien vorgenommen wird. Darüber hinaus ist in der Frage auch die Bedeutung der Konjunktion *oder*, welche zur Verknüpfung von Alternativen dient und dadurch die Wahl zwischen ihnen zulässt, relevant. Die Verwendung einer Frage aus zwei durch *oder* koordinierten Substantiven, die semantisch sehr unterschiedliche Frames evozieren, kann dem Leser daher suggerieren, dass der nach der Frage kommende Text eine klare Antwort auf die Frage geben wird, ob Anglizismen als Gesamtkategorie positiv oder negativ bewertet werden sollen. Eine mögliche neutrale Bewertung von Anglizismen wird durch die recht polarisierende Frage von vornherein ausgeschlossen. Diese Antwort bleibt jedoch aus.

So erfährt der Leser der „Index-Startseite“ als Antwort auf die Frage *Gewinn oder Zumutung?* auch mehr über den Sinn und Zweck des „Anglizismen-Index“: Er „ist eine Orientierungshilfe für alle, die deutsche Texte mit englischen oder pseudoenglischen Ausdrücken nicht verstehen oder sie ablehnen und auch für jene, die Anglizismen in eigenen Texten möglichst vermeiden wollen“ (<http://vds-ev.de/aindex-thema>, 14.05.2016). Das Wort *Orientierungshilfe* ist interessant, weil es als Kompositum zwei Frames gleichzeitig evoziert. Wenn man die Bedeutungsstrukturen kombiniert, liefert *Orientierungshilfe* ein Bild darüber, wie der VDS Deutschsprecher charakterisiert, die Anglizismen benutzen. Die Hauptbedeutung von *Orientierung* evoziert den Navigation-Frame, der Situationen beschreibt, in denen der SUCHENDE sich in einem GEBIET (entweder konkret (Landschaft/ Natur) oder abstrakt (Wissen)) bewegt und sich dabei auf

einen REFERENZPUNKT bezieht, um so zu wissen, wie er sich verhalten kann oder soll.¹⁸ Das folgende Beispiel illustriert dies.

- (4) Die Orientierung^{Tgt} [Suchende der Wanderer] [Referenzpunkt an der Sonne] war schwierig, da es bewölkt war.

Die Hauptbedeutung von *Hilfe* evoziert den Unterstützung-Frame, welcher Situationen beschreibt, in denen ein HELFER einer BEDÜRFTIGEN PERSON dabei unterstützt, ein gewisses ZIEL zu erreichen. Der Unterstützung-Frame wird auch von anderen Wörtern wie *Betreuung*, *Rückhalt*, *Unterstützung* und *Assistenz* evoziert. Als Kopf des Nominalkompositums *Orientierungshilfe* evoziert *Hilfe* den Unterstützung-Frame, wobei das erste Glied des Nominalkompositums *Orientierung* das Frame Element ZIEL darstellt, welches erreicht werden soll. Das Frame-Element BEDÜRFTIGE PERSON wird durch die *Phrase alle, die deutsche Texte mit englischen oder pseudoenglischen Ausdrücken nicht verstehen oder sie ablehnen (...)* realisiert. Das Frame-Element HELFER ist der vom VDS verfasste Anglizismen-Index.

Die Semantik der im Nominalkompositum *Orientierungshilfe* zusammenkommenden Frames Navigation und Unterstützung wird kompositionell interpretiert, woraus der Leser folgern kann, dass Leute, die sich nicht am Anglizismen-Index orientieren, orientierungslos und daher hilflos sein könnten. In dieser Situation gibt der VDS vor, eine Autorität zu sein, die Leuten, die sich im Umgang mit englischen Wörtern nicht sicher fühlen, klare Richtlinien an die Hand geben zu wollen. Dies erhärtet den bereits im Wort *Index* impliziten Anspruch auf sprachliche Autorität durch den VDS. Dies ist aber aus unserer Sicht extrem problematisch:

Der VDS gibt vor, Leuten bei ihrem Sprachgebrauch helfen zu wollen. Das impliziert, dass es Teile der Bevölkerung geben müsste, die trotz muttersprachlicher Kompetenz und allgemeiner Verfügbarkeit von herkömmlichen deutschen und englischen Wörterbüchern nicht wissen, wie sie Wörter verwenden können. Dieser Zielgruppe präsentiert sich der Anglizismen-Index als Resource.¹⁹ Dabei ignoriert der Anglizismen-Index die wissenschaftlich belegte Flexibilität von Sprachen, die seit jeher in Kontakt mit anderen Sprachen gewe-

¹⁸ Andere Wörter, die diesen Frame evozieren sind *sich orientieren*, *sich zurechtfinden*, *Richtmarke*, *Kurs* und *Marschrichtung*.

¹⁹ Warum laien-linguistische Publikationen auf eine große Nachfrage stoßen, also offensichtlich ein Bedürfnis erfüllen, ist ein interessantes sozio- und diskurslinguistisches Thema, welches wir aber wegen des limitierten Umfangs unseres Beitrags leider nicht weiter erörtern können. Ob und wie der Anglizismen-Index im Speziellen tatsächlich eine breitere Nutzung erfährt, wäre in einer dedizierten Untersuchung zu ergründen.

sen sind. In Sprachkontaktsituationen sind Entlehnungen und Neubildungen mit Wörtern und Mustern der Kontaktsprache seit Jahrtausenden linguistische Realität (Haspelmath/Tadmor 2009, Hickey 2010). Zudem scheint der eigentliche Kern des Anglizismen-Index selbst problematisch zu sein, da – wie bereits eingangs erwähnt – die Klassifizierung von Anglizismen wissenschaftlich nicht fundiert ist, wie der VDS selbst erkennt: „diese Einordnung unterliegt jedoch keinen objektiven Kriterien“ (<http://vds-ev.de/einordnung-und-statistik>, 14.05.2016) und unterscheidet sich nach eigener Aussage von „beschreibenden und beobachtenden Betrachtungsweisen und Haltungen“ (<http://vds-ev.de/aindex-thema>, 23.08.2016) zur deutschen Sprache. Dies zeigt, dass der Anglizismen-Index nicht nur wissenschaftlich nicht fundiert ist, sondern womöglich auch noch falsche Informationen gerade jenen Leuten zur Verfügung stellt, die zur Zielgruppe des VDS gehören:²⁰ „alle, die deutsche Texte mit englischen oder pseudoenglischen Ausdrücken nicht verstehen oder sie ablehnen und auch für jene, die Anglizismen in eigenen Texten möglichst vermeiden wollen“ (<http://vds-ev.de/aindex-thema>, 14.05.2016).

Zusammenfassend konnte diese Analyse aufzeigen, dass die Beschreibung des Anglizismen-Index widersprüchlich ist. Das Wort *Index* selbst kann einen Leser dazu führen, die in ihm aufgeführten Gegenstände als verboten aufzufassen. Dazu wird eine Bewertung als „Zumutung“ ebenfalls in den Raum gestellt. Dies macht die Beschreibung des Index als nicht puristisch oder fremdwortfeindlich unglaubwürdig. In diesem Kontext gerieren sich die Autoren zur sprachlichen Autorität im laien-linguistischen Diskurs, ohne sich dabei auf eine konsistente wissenschaftliche Methode berufen oder eine andere Legitimation aufbauen zu können. Dies ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht mehr als bedenklich, und es steht im Widerspruch zur ausgewiesenen Wahlfreiheit des Nutzers.²¹ Gerade für den Hilfsbedürftigen scheint es nicht wahrscheinlich,

²⁰ Der laien-linguistische Diskurs ist in diesem Zusammenhang mit medizinischen Foren im Internet zu vergleichen, in denen sich Personen ohne medizinische Ausbildung (meist Patienten) über Diagnose- und Heilverfahren unterhalten bzw. solche propagieren, ohne über das zugrunde liegende notwendige medizinische Wissen zu verfügen, das im Sinne der wissenschaftlichen Methode (Gauch 2003) von professionellen Medizinerinnen erworben und praktiziert wird.

²¹ Als möglicher theoretischer Rahmen für die Bedeutung der Wahlfreiheit des Sprechers kann hier etwa Ammons (2005) Modell des sozialen Kräftefelds für Standardvarietäten dienen. In diesem existieren Standardvarietäten im Spannungsfeld zwischen Normautoritäten, Modellsprechern, Sprachkodizes und Sprachexperten. Den Anglizismen-Index kann man in diesem Modell als Alternativcodex auffassen, der u.U. im Widerspruch zu anderen Kodizes stehen kann. Der Frage, ob dies Konsequenzen für eine Sprachgemeinschaft haben kann, wäre eine separate Diskussion zu widmen. In diesem Modell positionieren sich die Autoren des Index darüber hin-

dass er nach dem zurate ziehen eines (vermeintlichen) Experten dessen Urteil verwirft.

4 Fazit

Unser Beitrag konnte nur einen kleinen Ausschnitt der Beschreibung des Anglizismen-Index durch den VDS einer genaueren Analyse unterziehen. Durch die frame-semantische Beschreibung einiger weniger Begriffe hoffen wir gezeigt zu haben, wie die Sprache der Autoren des VDS im Kontrast mit ihrer Rhetorik steht. Eine detailliertere Untersuchung könnte diesen Befund erhärten und andere Aspekte ergründen. Dies würde jedoch den Umfang unseres Beitrags weit überschreiten. Wie solch eine Volltextanalyse jedoch aussehen könnte, wird exemplarisch in Ziem u.a. (2014) dargestellt.

In unserer kurzen Abhandlung haben wir den eigentlichen Index außen vor gelassen. Dessen Klassifizierung wurde eingangs erwähnt, bedarf jedoch einer separaten Diskussion, die ihren Wandel oder das Ausbleiben dessen im Laufe der Zeit einbezieht. Diese war im Rahmen dieses Beitrags nicht zu leisten. In diesem Zusammenhang könnte auch genauer diskutiert werden, inwieweit dieser Klassifikation eine Konzeption von Sprache zugrunde liegt, die Sprachen als getrennte Systeme oder Organismen versteht, in denen Fremdwörter eine sog. „Verunreinigung“ oder „Schwächung“ darstellen. Eine korpusgestützte Überprüfung der im Anglizismen-Index gesammelten Anglizismen könnte darüber hinaus Klarheit darüber verschaffen, ob die Angst vor einer Verdrängung deutscher Wörter durch englische überhaupt gerechtfertigt ist, und inwieweit die gelisteten deutschen Entsprechungen adäquate Alternativen für z.T. etablierte Anglizismen darstellen. Des Weiteren könnte ergründet werden, in welchem Umfang das Angebot des Anglizismen-Index eine Nachfrage bedient.

Ohne diese Detailarbeit deutet dieser Beitrag jedoch schon darauf hin, dass die Frage nach dem Wesen von Sprache an sich und die Frage nach dem Wesen der deutschen Sprache im Speziellen in der Laien-Linguistik nicht hinreichend mit sprachwissenschaftlichen Einsichten und Methoden untermauert ist. Dies ist bedauerlich, und kann als Hinweis gedeutet werden, dass sich professionelle Sprachwissenschaftler nicht ausreichend in den öffentlichen Diskurs einbringen. Dafür, dass dies mit dem Ziel eines möglichst ausgeprägten Sprachbewusstseins in der Breite der Bevölkerung nicht nur zulässig, sondern auch wünschenswert ist, wurde bereits argumentiert (Bär 2002, Eisenberg 2008). In einer

aus als Sprachexperten. Aufgrund der bereits erwähnten Abwesenheit und Ablehnung konsequenter und sprachwissenschaftlicher Methodik erscheint dies jedoch kaum wünschenswert.

Zeit, in der Teile der deutschen Bevölkerung Angst vor ethnischer, kultureller und sprachlicher Überfremdung äußern, besitzt die Sprachwissenschaft die Erkenntnisse, um zumindest den öffentlichen Diskurs um Sprache in sachlichere Bahnen zu lenken. Die Sprachwissenschaft sollte dieses Gespräch suchen und die Laien-Linguistik nicht den Laien überlassen.

5 Literatur

- Ammon, Ulrich (2005): Standard und Variation. Norm, Autorität, Legitimation. In: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin/New York. (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache; 2004). S. 28–48.
- Antos, Gerd (1996): Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings. Tübingen. (Reihe Germanistische Linguistik; 146).
- Atkins, Beryl T.S. (1995): The Role of the Example in a Frame Semantics Dictionary. In: Shibatani, Masayoshi/Thompson, Sandra (Hrsg.): Essays in Semantics and Pragmatics – In Honor of Charles J. Fillmore. Amsterdam/Philadelphia. (Pragmatics & beyond, new series; 32). S. 25–42.
- Bär, Jochen (2002): Darf man als Sprachwissenschaftler die Sprache pflegen wollen? In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 30. 2. S. 221–251.
- Bartsch, Sabine/Siegrist, Leslie (2002): Anglizismen in Fachsprachen des Deutschen. In: Muttersprache 112. 4. S. 309–323.
- Baumert, Andreas (2005): Mit der Muttersprache auf Talfahrt. Die Frage nach der deutschen Identität. Paderborn.
- Behaghel, Otto (1950): Sind Puristen geistlose Leute? In: Sprachspiegel 6. 11–12. S. 138–144.
- Berthele, Raphael (2006): Wie sieht das Berndeutsche so ungefähr aus? Über den Nutzen von Visualisierungen für die kognitive Laienlinguistik. In: Klausmann, Hubert (Hrsg.) Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie, Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg) vom 19.–21.9.2005. Graz-Feldkirch. (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek; 15). S. 163–175.
- Betz, Werner (1949): Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel. Bonn.
- Boas, Hans C. (2005): From Theory to Practice: Frame Semantics and the Design of FrameNet. In: Langer, Stefan/Schnorbusch, Daniel (Hrsg.): Semantik im Lexikon. Tübingen. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 479). S. 129–160.
- Boas, Hans C. (Hrsg.) (2009): Multilingual FrameNets in Computational Lexicography. Berlin/New York. (Trends in linguistics/Studies and monographs; 200)
- Boas, Hans C. (2013): Wie viel Wissen steckt in Wörterbüchern? Eine frame-semantische Perspektive. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 57. S. 75–97.
- Busse, Dietrich (2012): Frame-Semantik. Berlin/New York.

- Cameron, Deborah (1995): *Verbal Hygiene*. London/New York. (The politics of language).
- Carstensen, Broder/Busse, Ulrich (2001): *Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*. Berlin.
- Cruse, Alan (1986): *Lexical Semantics*. Cambridge. (Cambridge textbooks in linguistics).
- Cuonz, Christina (2010): Gibt es hässliche Sprachen? Laiensprachbetrachtung zwischen Tabuisierung und Konzeptualisierung. In: *Bulletin VALS-ASLA* 91. S. 123–140.
- Dominicus, Alexandra (2015): Diskussion um das ‚franglais‘ im Forum Français notre belle langue – Zum Sprachpurismus im frankophonen Internet. In: Hardy, Stéphane/Herlin, Sandra/Patzelt, Carolin (Hrsg.): *Laienlinguistik im frankophonen Internet*. Berlin. (Romanistik; 19). S. 179–200.
- Etiemble, René (1991): *Parlez-vous franglais? Fol en France, mad in France, la belle France, label France*. Paris. (Collection Folio; 22).
- Eisenberg, Peter (2008): Schweigt stille, plaudert nicht. Der öffentliche Diskurs über die deutsche Sprache. Rede anlässlich der Verleihung des Konrad-Duden-Preises der Stadt Mannheim am 12. März 2008. Mannheim. (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache; 2008).
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: *Linguistic Society of Korea* (Hrsg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul. S. 111–38.
- Fillmore, Charles J. (1985): Frames and the Semantics of Understanding. In: *Quadernie di Semantica* 6. S. 222–254.
- Fillmore, Charles J. (1986): Pragmatically controlled zero anaphora. In: *Proceedings of the 12th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley. S. 95–107.
- Fillmore, Charles J./Atkins, Beryl T.S. (1992): Toward a Frame-based Lexicon: The Semantics of RISK and its Neighbors. In: Lehrer, Adrienne/Kittay, Eva Feder (Hrsg.): *Frames, Fields and Contrasts. New Essays in Semantic and Lexical Organization*. Hillsdale. S. 75–102.
- Fillmore, Charles J./Baker, Collin (2010): A Frames Approach to Semantic Analysis. In: Heine, Bernd/Narrog, Heiko (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis*. Oxford. (Oxford handbooks in linguistics). S. 313–340.
- Fillmore, Charles J./Johnson, Chris/Petruck, Miriam (2003): Background to FrameNet. In: *International Journal of Lexicography* 16. S. 235–251.
- Fink, Hermann (1980): Zur Aussprache von Angloamerikanischem im Deutschen. In: Viereck, Wolfgang (Hrsg.): *Studien zum Einfluss der englischen Sprache auf das Deutsche = Studies on the Influence of the English Language on German*. Tübingen. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 132). S. 109–183.
- Ganz, Peter F. (1957): *Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640–1815*. Berlin.
- Gauch, Hugh G. (2003): *Scientific Method in Practice*. Cambridge.
- Grobe, Myriam (Hrsg.) (2015): *Der Anglizismen-Index. Anglizismen – Gewinn oder Zumutung?* Paderborn.
- Habermann, Mechthild (2001): *Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit. Naturkundlich-medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache*. Berlin/ New York. (Studia Linguistica Germanica; 61)

- Haspelmath, Martin/Tadmor, Uri (Hrsg.) (2009): *Loanwords in the World's Languages. A Comparative Handbook*. Berlin.
- Heid, Ulrich/Krüger, Katja (1996): *Multilingual Lexicon based on Frame Semantics*. In: *Proceedings of the AISB Workshop on Multilinguality in the Lexicon*. Brighton.
- Henne, Helmut (2013): „Nun so sage doch Freund, wie man Pedant uns verdeutscht.“ *Campes nachdenkliche Antwort*. In: *Muttersprache* 123. 3. S. 206–213.
- Hickey, Raymond (Hrsg.) (2010): *The Handbook of Language Contact*. Oxford. (Blackwell Handbooks in Linguistics).
- Hoenigswald, Henry M. (1966): *A Proposal for the Study of Folk-Linguistics*. In: Bright, William: *Sociolinguistics. Proceedings of the UCLC Sociolinguistics Conference, 1964*. Den Haag. (Janua linguarum, series maior; 20). S. 16–26.
- Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hrsg.) (2013): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford. (Oxford Handbooks).
- Hutton, Christopher M. (1999): *Linguistics and the Third Reich. Mother-tongue fascism, race, and the science of language*. London/New York. (Routledge studies in the history of linguistics; 1).
- Jahn, Friedrich Ludwig (1806): *Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes versucht im Gebiete der Sinnverwandtschaft. Ein Nachtrag zu Adelung's und eine Nachlese zu Eberhard's Wörterbuch*. Leipzig.
- Kirkness, Alan (1998): *Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen*. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 1. Teilband. 2. vollst. neubearb. und erw. Aufl. Berlin. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 2. 1). S. 407–416.
- Kloss, Heinz (1972): *Völker, Sprachen, Mundarten*. In: Ghosh, Samir K. (Hrsg.): *Man, Language and Society. Contributions to the Sociology of Language*. Den Haag. (Janua linguarum, series minor; 109). S. 103–117.
- Knospe, Sebastian (2014): *Entlehnung oder Codeswitching? Sprachmischungen mit dem Englischen im deutschen Printjournalismus*. Frankfurt am Main u.a. (Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa; 6).
- Maitz, Péter/Elspaß, Stephan (2005): *Warum der „Zwiebelfisch“ nicht in den Deutschunterricht gehört*. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 34. 5. S. 515–526.
- Maitz, Péter/Elspaß, Stephan (2009): *Sprache, Sprachwissenschaft und soziale Verantwortung – wi(e)der Sick*. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 36. 1. S. 53–75.
- Meyer, Matthias L.G. (2009): *Anglizismen im Deutschen – Germanismen im Englischen*. In: Elmentaler, Michael (Hrsg.): *Deutsch und seine Nachbarn*. Frankfurt am Main u.a. (Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft; 1). S. 234–255.
- Munske, Horst Haider (2004): *Englisches im Deutschen. Analysen zum Anglizismenwörterbuch*. In: Munske, Horst Haider (Hrsg.): *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen*. Tübingen. (Reihe Germanistische Linguistik; 248). S. 155–174.
- Munske, Horst H. (2010): *o.k. [o'ke] und k.o. [ka'o]. Zur lautlichen und graphischen Integration von Anglizismen im Deutschen*. In: Scherer, Carmen/Holler, Anke (Hrsg.): *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*. Berlin. (Linguistische Arbeiten; 532). S. 31–50.

- Niehr, Thomas (2002): Linguistische Anmerkungen zu einer populären Anglizismen-Kritik. Oder: Von der notwendig erfolglos bleibenden Suche nach dem treffenderen deutschen Ausdruck. In: Sprachreport 18. 4. S. 4–10.
- Niehr, Thomas (2006): Investigativer Linguismus. Eine Replik zur Replik von Hermann Zabel. In: Aptum 2. 2. S. 186–192.
- Okrent, Arika (2010): In the Land of Invented Languages. A Celebration of Linguistic Creativity, Madness, and Genius. New York.
- Onysko, Alexander (2007): Anglicisms in German. Borrowing, Lexical Productivity, and Written Codeswitching. Berlin/New York. (Linguistik – Impulse & Tendenzen; 23).
- Otto, Kristin (2009): Eurodeutsch. Untersuchungen zu Europäismen und Internationalismen im deutschen Wortschatz. Eine Arbeit aus der Perspektive der EuroLinguistik am Beispiel von Zeitungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol. Berlin. (Studies in eurolinguistics; 6).
- Petruck, Miriam R. L. (1996): Frame Semantics. In: Verschueren, Jef u.a. (Hrsg.): Handbook of Pragmatics. Band 2. Amsterdam/Philadelphia. S. 1–13.
- Pfalzgraf, Falco (2006): Neopurismus in Deutschland nach der Wende. Frankfurt am Main u.a. (Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart; 6).
- Pinker, Steven (2014) The Sense of Style. The Thinking Person's Guide to Writing in the 21st Century. New York.
- Rechtmann, Heinrich Jakob (1953): Das Fremdwort und der deutsche Geist. Zur Kritik des völkischen Purismus. Nürnberg.
- Ruppenhofer, Josef/Ellsworth, Michael/Petruck, Miriam R. L./Johnson, Christopher R./Baker, Collin F./Scheffczyk, Jan (2016): FrameNet II: Extended theory and practice. <http://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/sites/default/files/book2016.11.01.pdf>. (28.01.2017)
- Schiller, Friedrich (1796): Musen-Almanach für das Jahr 1797. Tübingen.
- Schmitt, Peter A. (1985): Anglizismen in den Fachsprachen. Eine pragmatische Studie am Beispiel der Kerntechnik. Heidelberg. (Anglistische Forschungen; 179).
- Schwarz, Moritz (2004): „Achtlos und unterwürfig“. Walter Krämer über den Umgang der Deutschen mit der eigenen Sprache und seinen Kampf für die Erhaltung des Deutschen. In: Rettet die deutsche Sprache. Beiträge, Interviews und Materialien zum Kampf gegen Rechtschreibreform und Anglizismen. Berlin. (Dokumentation; [9]). S. 138–147.
- Silverstein, Michael (1979): Language Structure and Linguistic Ideology. In: Clyne, Paul R./Hanks, William F./Hofbauer, Carol L.: The Elements. A Parasession on Linguistic Units and Levels, April 20–21, 1979. Including Papers from the Conference on Non-Slavic Languages of the USSR, April 18, 1979. Chicago. (Chicago Linguistic Society; 15). S. 193–247.
- Simon, Gerd (1979): Materialien über den „Widerstand“ in der deutschen Sprachwissenschaft des Dritten Reichs. Der Fall Georg Schmidt-Rohr. In: Simon, Gerd (Hrsg.): Sprachwissenschaft und politisches Engagement. Zur Problem- und Sozialgeschichte einiger sprachtheoretischer, sprachdidaktischer und sprachpflegerischer Ansätze in der Germanistik des 19. und 20. Jahrhunderts. Weinheim. (Pragmalinguistik; 18). S. 153–206.

- Simon, Gerd (1982): Zündschnur zum Sprengstoff. Leo Weisgerbers keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs. In: *Linguistische Berichte*, Nr. 72. S. 30–52.
- Spitzmüller, Jürgen (2005): *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin/New York. (Linguistik – Impulse & Tendenzen; 11).
- Tadmor, Uri (2009): Loanwords in the world's languages: Findings and results. In: Haspelmath, Martin/Tadmor, Uri (Hrsg.) (2009): *Loanwords in the World's Languages. A Comparative Handbook*. Berlin. S. 55–75.
- Viereck, Wolfgang (1980): Zur Thematik und Problematik von Anglizismen im Deutschen. In: Viereck, Wolfgang (Hrsg.): *Studien zum Einfluss der englischen Sprache auf das Deutsche = Studies on the Influence of the English Language on German*. Tübingen. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 132). S. 9–24.
- Weisgerber, Leo (1960): Das Fremdwort im Gesamtrahmen der Sprachpflege. In: *Muttersprache* 70. S. 1–6.
- Wirth, Karoline (2010): *Der Verein Deutsche Sprache*. Bamberg. (Bamberger Beiträge zur Linguistik; 1).
- Yang, Wenliang (1990): *Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins Der Spiegel*. Tübingen. (Reihe Germanistische Linguistik; 106).
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin/New York. (Sprache und Wissen; 2).
- Ziem, Alexander/Boas, Hans C./Ruppenhofer, Josef (2014): Grammatische Konstruktionen und semantische Frames für die Textanalyse. In: Hagemann, Jörg/Staffeldt, Sven (Hrsg.): *Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich*. Tübingen. (Stauffenburg-Einführungen; 28). S. 297–333.